

Ein Hoch auf die Mauerspechte!

Die Mauer steht noch 100 Jahre? Von wegen! Sie ist zum Glück längst Vergangenheit. Wir zeigen, wie heute noch spannend über etwas berichtet werden kann, was nicht mehr da ist.



flickr / Paul Downey

Familiengeschichten Nach dem Bau der Mauer im Jahr 1961 war es für viele deutsch-deutsche Familien schwierig bis unmöglich geworden, sich regelmäßig zu sehen und miteinander zu kommunizieren. Einige Familien trafen sich in anderen kommunistischen Staaten wie Ungarn oder der Tschechischen Republik. Großer Beliebtheit erfreuten sich aber auch Päckchen mit Waren aus der Bundesrepublik, die sogenannten West-Pakete.

Tipp Porträtserie: Familien, deren Mitglieder auf beiden Seiten der Mauer lebten, berichten darüber, wie sie vor der Wende Kontakt gehalten haben, wie oft und wo sie sich getroffen haben, aber auch wie das erste Treffen nach 1989 verlaufen ist und ob sich in der Beziehung der Familienmitglieder untereinander seitdem etwas verändert hat.

Transitgeschichten Diese Autobahn war legendär: der Transitweg von Westdeutschland nach Berlin. Millionen Bürger haben immer wieder die Schikanen und

Einschränkungen erleben müssen, die der deutsch-deutsche Verkehr mit sich brachte.

Tipp Gespräch mit einem ehemaligen DDR-Grenzbeamten oder einem Zollbeamten: Wie war es, entlang der Mauer oder an Grenz- und Kontrollstationen zu arbeiten? Wie wurden sie von Westbürgern angesprochen? Wurde ihnen Hass entgegengebracht oder erlebten sie die Ängste der Reisenden? Außerdem: Berichte von Menschen, die beruflich permanent von Westdeutschland nach Berlin mussten. Wie strapaziös war das jedes Mal?

Die Nach-89er „Mauer? Welche Mauer?“ Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg, und ach ja, was genau war noch mal die DDR? Junge Menschen, die nach dem Mauerfall geboren sind, kennen die sozialistische Diktatur bestenfalls aus den Geschichtsbüchern, schlimmstenfalls wissen sie gar nichts darüber. Für viele sind Honecker und Co genauso weit weg wie Hitler und Mussolini. Das zumindest legt eine Studie der Freien Universität

(FU) Berlin aus dem Jahr 2012 nahe, für die Neunt- und Zehntklässler aus fünf Bundesländern befragt wurden. Etwa 40 Prozent können demnach nicht zwischen Demokratie und Diktatur unterscheiden.

Weitere Informationen zur Studie gibt es hier: <http://tinyurl.com/qbylxxf>

Tipp Besuch in Schulklassen vor Ort: Wer weiß über die deutsch-deutsche Geschichte Bescheid? Gespräche mit Schülern. Dazu eine Umfrage unter Lehrern: Wie vermitteln sie im Unterricht die DDR-Geschichte? Wie groß ist das Interesse? Wenn möglich, ein Workshop mit Zeitzeugen.

Migranten In der Debatte um den Mauerfall und die deutsche Einheit werden meist nur zwei Perspektiven eingenommen: die der Ossis und die der Wessis. Sichtweisen von Migranten und ihren Nachkommen werden selten berücksichtigt. Dabei spürten besonders die türkischen Migranten die Auswirkungen des Mauerfalls deutlich. Denn die Euphorie

über den Mauerfall und die Wiedervereinigung führte teilweise zum Aufleben nationalistischen oder xenophoben Gedankenguts. Plötzlich waren Slogans wie „Das Boot ist voll“ gesellschaftsfähig.

Tipp Migranten erinnern sich: Wie haben sich die Einstellungen ihrer deutschen Mitbürger damals geändert? Was passiert, wenn die Herkunft plötzlich wieder eine größere Rolle spielt? Wie beurteilten sie die Vorgänge damals, wie sehen sie das Ganze heute?

Ich war ein Mauerspecht Als die Mauer endlich einen Spalt offen war, wollten sich viele nicht damit begnügen. Sie reisten nach Berlin und machten sich mit Hammer und Stemmeisen ans Werk: Die Mauer wurde regelrecht weggeklöpft.

Tipp Gab es Leser, die damals in Berlin dabei waren? Facebook-Aufruf. Die Mauerspechte von damals erzählen, wie die Stimmung am hässlichsten Bauwerk der Welt war, und zeigen Fotos von ihnen bei der Abbrucharbeit. Haben sie Mauerstücke als Souvenir aufgehoben? Bilderstrecke.

Das gibt's nicht mehr Honecker-Bilder in jeder Amtsstube? Fehlanzeige! Sozialistische Malerei an öffentlichen Gebäuden? Abgerissen! Würzfleisch? War mal. Ampelmännchen? Ausgestorben. Viele Dinge, die im öffentlichen Leben in Ostdeutschland einst üblich waren, gibt es heute nicht mehr. Aber auch das Leben im Westen hat sich verändert. Mancherorts ist der grüne Pfeil hinzugekommen, hier und da tuckert ein Trabi als Oldtimer durch die Stadt.

Tipp Umfrage unter ehemaligen DDR-Bürgern: Was vermissen sie? Gibt es Dinge, die erhaltenswert gewesen wären? Außerdem: Westdeutsche befragt. Wurde Deutschland nach der Wiedervereinigung kosmopolitischer und weltoffener? Wünscht sich noch immer jemand die alte Bundesrepublik zurück? Gibt es etwas, was auch sie aus der Zeit vor dem Mauerfall vermissen?

Klischees Osis sind faul, misstrauisch und jammern ständig, Wessis sind arrogant, geldgierig und wissen alles besser. Das Klischee der „Jammerrossis“ und „Besserwessis“ bestimmte lange Zeit das Bild, das die Deutschen von den Bewohnern des jeweils anderen Teils des Landes hatten. Einige Vorurteile haben sich dabei bis heute gehalten, wie eine Studie des Instituts für Demoskopie in Allensbach aus dem Jahr 2012 offenlegt:

Demnach schreiben 40 Prozent der Ostdeutschen den Westdeutschen negative Eigenschaften zu, im Westen ist es gut ein Viertel der Bürger, die Ostdeutsche vor allem negativ wahrnehmen.

Tipp Umfrage im Osten und im Westen: Was macht die eigene Identität aus? Was unterscheidet die Menschen aus der Region von den Menschen im anderen Teil des Landes? Gibt es überhaupt noch grundlegende Unterschiede? Welche Bilanz ziehen sie 25 Jahre nach dem Mauerfall?

Erstkontakt In der Nacht des 9. auf den 10. November 1989 strömten Tausende von Ostberlinern in den Westteil der Stadt. Noch im selben Monat siedelten 133.429 Menschen aus der ehemaligen DDR in die Bundesrepublik über. Im darauffolgenden Monat waren es immer noch 43.221. Westdeutsche, die „die Seite wechselten“, zog es vor allem nach Berlin.

Tipp „Mein erstes Mal drüben“: Leser aus der Region erzählen, wie es war, als sie das erste Mal den anderen Teil Deutschlands besuchten. Mit Fotos.



Maueropfer Mindestens 136 Menschen starben zwischen 1961 bis 1989 an der Berliner Mauer. Weitere 872 kamen nach Angaben der Zentralen Erfassungsstelle Salzgitter an der innerdeutschen Grenze ums Leben.

Tipp Angehörige von Maueropfern im Porträt. Was bedeutet ihnen der 9. November? Ist er ein Tag der Genugtuung oder der Trauer? Haben sie eine Entschädigung erhalten?

LINKS

Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Die Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen, ehemals Stasi-Gefängnis, ist mit fast 400.000 Besuchern jährlich ein zentraler Ort der Erinnerung an politische Verfolgung und Unterdrückung. Die Pressestelle der Gedenkstätte stellt Journalisten Hintergrundinformationen sowie Dokumente und Fotos zu Verfügung und vermittelt Interviewpartner.
www.stiftung-hsh.de

Zeitzeugenportal

Von den Zeitzeugensuchportalen ist ddr-zeitzeuge.de die größte und zuverlässigste Datenbank. Hier sind kontaktbereite Zeitzeugen aufgelistet, die selbst Erfahrung mit dem Machtapparat gemacht haben als Oppositionelle, Fluchthelfer, als politische Gefangene oder Angehörige von Grenztoten. Unterstützt wird das Suchportal von dem koordinierenden Zeitzeugenbüro in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.
www.ddr-zeitzeuge.de

Weiteres Portal:

www.zeitzeugenbuero.de

Chronik der Mauer

Die Internetseite Chronik-der-Mauer.de ist ein gemeinsames Projekt des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam e. V., der Bundeszentrale für politische Bildung und des Deutschlandradios. Hier lassen sich O-Töne, Videos, Dokumente und Fotos rund um die Berliner Mauer finden. Außerdem gibt es eine umfangreiche Chronik, die für jedes Jahr wichtige Ereignisse auflistet.
www.chronik-der-mauer.de

Notaufnahmelager Marienfelde

Das ehemalige Aufnahmelager für DDR-Flüchtlinge besitzt einen beachtlichen Bestand mit Fotoarchiv (etwa 3.000 Papierabzüge und Filmnegative) und historischem Pressearchiv (mit mehr als 20.000 Artikeln).
www.notaufnahmelager-berlin.de